

KVU, Haus der Kantone, Speichergasse 6, 3000 Bern 7

Bundesamt für Energie
Sektion BP
3003 Bern

Bern, 31. Januar 2013

Energiestrategie 2050. Stellungnahme KVU.

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Schreiben vom 28. September 2012 haben Sie uns eingeladen zur Vorlage Energiestrategie 2050 bis 31. Januar 2013 Stellung zu nehmen. Wir bedanken uns für die Einladung und äussern uns hiermit gerne zur Vorlage.

Das Bereitstellen von Energie, sei sie aus konventionellen fossilen oder aus erneuerbaren Quellen ist immer mit mehr oder weniger grossen Wirkungen auf die natürliche Umwelt verbunden. Die KVU als Vertreterin der kantonalen Umweltschutzinteressen ist deshalb von den Massnahmen zur Verwirklichung der Energiewende direkt betroffen. Die Zusammenhänge zwischen den diversen Zielsetzungen sind sehr komplex; die Gewichtung der einzelnen Ziele stellt letztlich eine politische Frage dar. Als Fachkonferenz beschränken wir unsere Stellungnahme auf einige spezifische Punkte, die für einen effizienten und effektiven Umweltschutz notwendig sind.

Energiewende ja – mit Umweltschutz

Der Bundesrat hat am 25. Mai 2011 unter dem Eindruck der Reaktorkatastrophe im Kernkraftwerk Fukushima die sogenannte Energiewende beschlossen. Mittelfristig soll die Stromversorgung der Schweiz ohne Atomenergie erfolgen. Der Bundesrat will die Ziele der Energiewende mit der vorliegenden Energiestrategie 2050 erreichen. Künftig soll die in der Schweiz genutzte Energie nur noch aus erneuerbaren und möglichst einheimischen Energiequellen erfolgen. Die KVU hat im Herbst 2012 klare Positionen entwickelt, die sicher stellen sollen, dass der Umweltschutz in angemessener Weise in die Arbeiten für die Energiewende einfliessen kann (vgl. Beilage).

Diese Positionen sind wichtig, da die KVU die übergeordneten Ziele der Energiewende teilt: Sowohl der mittelfristige Ausstieg aus der heutigen Kernenergietechnologie, wie auch die Reduktion bis Elimination der Abhängigkeit der Schweiz von fossilen Energieträgern ist aus Sicht des Umwelt- und Klimaschutzes vorbehaltlos zu unterstützen. Eines ist allerdings bereits heute sicher: Die Befriedigung des Energiehunger wird sich zwangsläufig an den Kapazitäten der natürlichen Umwelt ausrichten müssen. Das Ziel kann also nicht darin

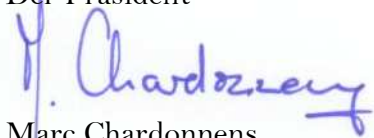
bestehen, einen immer steigenden Energiehunger nachfrageorientiert und unkritisch zu befriedigen. Energieeffizienz und Energiesparen (Suffizienz) müssen ebenso prominent in die Strategie des Bundes verankert werden.

Allgemein mangelt es in der Vorlage an einer ausgewogenen Abwägung der Schutz- und Nutzungsinteressen. Es geht nicht darum, erneuerbare Energien bedingungslos zu fördern: Die Ausbauplanung der Energienutzung muss nach den Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung durchgeführt werden, das heisst, den Schutzinteressen ist ebensoviel Beachtung zu schenken, wie den Nutzungsinteressen. In diesem Zusammenhang ist auch das KEV-Fördersystem bezüglich Kosten/Nutzen Verhältnis gründlich zu hinterfragen. Grundsätzlich sollen nur ökologisch vertretbare Vorhaben gefördert werden. Das künftige Fördersystem muss auf eine effiziente und umweltverträgliche Förderung der erneuerbaren Energien ausgerichtet werden.

Wir verweisen auf beiliegende KVU-Position und bedanken uns für die Berücksichtigung unserer Anliegen.

Freundliche Grüsse

**Konferenz der Vorsteher
der Umweltschutzämter KVU**
Der Präsident


Marc Chardonens

Beilage: KVU: Positionen zur Energiewende 2011 (d/f)

KVU: Positionen zur Energiewende 2011

Energiewende ja – mit Umweltschutz

Der Bundesrat hat am 25. Mai 2011 unter dem Eindruck der Reaktorkatastrophe im Kernkraftwerk Fukushima die sogenannte Energiewende beschlossen. Mittelfristig soll die Stromversorgung der Schweiz ohne Atomenergie erfolgen. Der Bundesrat will die Ziele der Energiewende mit der Energiestrategie 2050 erreichen. Künftig soll die in der Schweiz genutzte Energie nur noch aus erneuerbaren und möglichst einheimischen Energiequellen erfolgen.

Das Bereitstellen von Energie, sei sie aus konventionellen fossilen oder aus erneuerbaren Quellen ist immer mit mehr oder weniger grossen Wirkungen auf die natürliche Umwelt verbunden. Die KVU als Vertreterin der kantonalen Umweltschutzinteressen ist deshalb von den Massnahmen zur Verwirklichung der Energiewende direkt betroffen. Sie hat im Herbst 2012 klare Positionen entwickelt, die sicher stellen sollen, dass der Umweltschutz in angemessener Weise in die Arbeiten für die Energiewende einfließen kann.

Diese Positionen sind wichtig, da die KVU die übergeordneten Ziele der Energiewende ohne Einschränkungen teilt: Sowohl der mittelfristige Ausstieg aus der heutigen Kernenergie-technologie, wie auch die Reduktion bis Elimination der Abhängigkeit der Schweiz von fossilen Energieträgern ist aus Sicht des Umwelt- und Klimaschutzes vorbehaltlos zu unterstützen. Mit dem Ausstieg aus der Kernenergie werden künftig die heute untragbaren Risiken der Atomstromproduktion für die Bevölkerung und Umwelt vermieden. Der möglichst weitgehende Verzicht auf fossile Energieträger leistet den notwendigen Beitrag der Schweiz an den globalen Klimaschutz.

Die KVU mit ihrem naturwissenschaftlichen, technischen und juristischen Sachverstand ist in der Lage, fundiert auf die Wirkungen geplanter Massnahmen der Energiestrategie 2050 auf die Umwelt aufmerksam zu machen und zu zeigen, wie sie auf einem aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung akzeptierbaren Niveau gehalten werden können.

Der Prozess zur «Energiewende» ist auf einer langen Zeitachse angedacht. Die KVU legt deshalb Wert darauf, dass mit den unvermeidbaren Unsicherheiten und Ungenauigkeiten sachgerecht umgegangen wird. Die Modellrechnungen und Abschätzungen für Entwicklungen und Zustände in der Zukunft sind naturgemäss mit Unsicherheiten behaftet. Es ist eine für Entscheide genügende Genauigkeit anzustreben, jedoch keine absolute. Diese Ausgangslage bedingt zudem, dass die Ziele und Massnahmen mit Blick auf die Zielerreichung in sinnvollen Abständen überprüft und allenfalls neu ausgerichtet werden.

Eines ist allerdings bereits heute sicher: Die Befriedigung des Energiehunger wird sich zwangsläufig an den Kapazitäten der natürlichen Umwelt ausrichten müssen. Das Ziel kann also nicht darin bestehen, einen immer steigenden Energiehunger nachfrageorientiert und unkritisch zu befriedigen. Energieeffizienz und Energiesparen (Suffizienz) müssen ebenso ein Thema sein.

KVU-Grundpositionen (Leitlinien)

- **Energie ist nicht nur Elektrizität**

Die Energiewende ist durch die Katastrophe in einem Kernkraftwerk angestossen worden. Die politische Debatte dreht sich in der Regel ausschliesslich um die Versorgung mit genügend Strom. Dass der Stromverbrauch nur knapp 25 Prozent vom gesamtschweizerischen Energieverbrauch ausmacht, geht in der Regel vergessen. Allerdings, es besteht ein klarer Trend, fossile Energieträger durch Elektrizität zu ersetzen. Um die negativen Umweltwirkungen des Energieverbrauchs in der Schweiz zu minimieren, müssen alle Energieträger, alle Energieversorger und alle Energienutzerkategorien in die Überlegungen einbezogen werden.

- **Keine Kernenergienutzung mit den heutigen Störfallrisiken und ungelösten Endlagerproblemen**

Nicht die Kernenergie per se ist das Problem, sondern die mit der heutigen Technologie verbundenen Risiken und Abfallprobleme. Kernenergie ohne die heutigen Nachteile wäre eine akzeptable Energiequelle – auch wenn sie nicht erneuerbar ist. Die von partikulären Interessen geleitete Diskussion um das sogenannte Technologieverbot im Zusammenhang mit dem Beschluss des Bundesrates zur Energiewende ist nicht zielführend.

- **Keine Aufweichung der bisherigen Klimaschutzziele**

Die Schweiz ist weiterhin verpflichtet, die globalen Klimaziele zu berücksichtigen. Das Ziel, die Treibhausgasemissionen bis 2020 um 20 % gegenüber 1990 zu reduzieren, darf nicht in Frage gestellt werden. Allerdings ist die entsprechende Klimaschutzstrategie zu überdenken. Die Haltung, ausschliesslich inländische Massnahmen für die Reduktion zuzulassen, erscheint wenig sachgerecht.

- **Es braucht Suffizienz – Effizienzsteigerungen zur Steuerung des Energieverbrauchs genügen nicht**

Effizienzsteigerungen sind wichtig, bergen allerdings erfahrungsgemäss die Gefahr, über den Rebound-Effekt den Energieverbrauch pro Kopf noch zu steigern, statt zu reduzieren. Das in der politischen Diskussion verpönte «Energiesparen» ist unabdingbare Voraussetzung für die Energiewende unter grösstmöglicher Schonung der natürlichen Umwelt.

- **Keine Energieverschwendung – auch nicht von erneuerbaren Energien**

Auch erneuerbare Energien unterliegen den Gesetzmässigkeiten der Thermodynamik. Es gibt keine «gute» Energie. Jede Energienutzung belastet die Umwelt und verbraucht natürliche Ressourcen.

- **Kostenwahre Energiepreise**

In den heutigen Preisen für die Energie sind nicht alle Kosten enthalten, die ihre Bereitstellung verursacht. Energie ist somit zu «billig», der Verbrauch wird dadurch gefördert. Vor allem im Bereich der Elektrizität liegen die heute staatlich regulierten Endpreise kaum über den Produktionskosten und in der Regel noch unter den Spotmarktpreisen. Damit wird der Stromverbrauch subventioniert und die Anreize für das Schaffen zusätzlicher Produktionskapazitäten reduziert.

– **Mittelfristig die Energie besteuern und nicht die Arbeit**

Die heutige Form der Mittelbeschaffung für die öffentliche Hand über Einkommens- und Vermögenssteuern fördert in unnötiger Weise den Energieverbrauch. Energie wird so relativ billiger als Arbeit. Dies hat tendenziell zur Folge, dass Arbeitsplätze durch Maschinen und Automaten ersetzt werden. Wird die Energie an Stelle der Arbeit besteuert, verschieben sich die relativen Kosten zu Gunsten der Arbeitsplätze. Zudem wird der effiziente oder gar suffiziente Energieeinsatz gefördert. Das heutige Steuersystem behindert die Energiewende, belastet die Umwelt und ist aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung eine schlechte Lösung.

– **Interessenabwägungen sind umfassend nach den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung durchzuführen**

(qualifizierte Nachhaltigkeitsbeurteilungen als Grundlage)

Die heutige energiepolitische Diskussion wird durch partikuläre Nutz- und Schutzinteressen dominiert. Für die Abwägung dieser Interessen muss eine gesamtgesellschaftliche Perspektive mit ganzheitlichem Blick auf die gesellschaftlichen Interessen eingenommen werden. Als Grundlage für diese umfassende Betrachtung bietet sich das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung an. Interessenabwägungen sind auf der Grundlage von Nachhaltigkeitsbeurteilungen qualifiziert vorzunehmen.

– **Neben Grenzkostenüberlegungen auch Grenzscha­densüberlegungen**

Entscheide zu Massnahmen im Energiebereich sind heute noch weitgehend durch Grenzkostenüberlegungen beeinflusst. Aus Sicht des Umweltschutzes wären analoge Grenzscha­densüberlegungen ein wirkungsvoller Ansatz, den Wert resp. den Schaden einer zusätzlich produzierten Energieeinheit für die Umwelt auszuweisen und als Entscheidungsgrundlage verfügbar zu machen.

– **Vernetzung der Energieversorgung mit Europa statt Energieautarkie schont die Umwelt**

Die Schweiz ist aus Sicht der Energieversorgung stark mit Europa vernetzt. Die Vernetzung ist zweckmässig, können so doch gerade auch bei erneuerbaren Energien Angebot und Nachfrage besser ausgeglichen werden. Der Anspruch, die Energieversorgung im Bereich der Stromversorgung ausschliesslich aus schweizerischen Quellen zu decken, ist abzulehnen. Viele erneuerbare Energieträger können in ausserschweizerischen Gebieten mit gesamthaft gesehen kleineren Umweltbelastungen verfügbar gemacht werden, als bei einer Bereitstellung in der Schweiz (Strom aus Windenergie in der Nordsee, Strom aus Sonnenenergie in Südeuropa). Zudem: die Schweiz kann mit Speicheranlagen in den Alpen stochastisch anfallende erneuerbare Energie speichern und bedarfsgerecht verfügbar machen. Das Dogma der autarken Selbstversorgung der Schweiz mit Energie lehnt die KVU ab.

Massgebende energieträgerspezifische Umweltwirkungen

Nach der Energiewende sollen als Energiequellen Wasserkraft, Sonnenenergie, Windenergie, Grundwasser- und Erdwärme, Energie aus Biomasse, Abwärme und Erdgas zum Einsatz kommen. Jede Nutzung dieser Energiequellen hat mehr oder weniger grosse massgebliche Wirkungen auf die Umwelt, die bei Interessenabwägungen zwingend mitberücksichtigt werden müssen. Daneben gibt es weitere Umweltwirkungen, die bei der Nutzung verschiedener Energiequellen auftreten. Diese können aber im Rahmen von Bewilligungsverfahren minimiert resp. optimiert werden. Sie stellen ein Vorhaben an einem bestimmten Ort nicht grundsätzlich in Frage, solange die minimalen gesetzlichen Anforderungen erfüllt werden können. Die nachstehende Übersicht zeigt energiequellen- und umweltbereichsspezifisch auf, welche Wirkungen für Interessenabwägungen massgebend sind:

Energiequelle		Massgebliche Umweltwirkungen für Interessenabwägungen ¹
Sonnenenergie	Solarwärme	keine
	Solarwärmekraftwerk	<ul style="list-style-type: none"> – Landverbrauch (Fläche, quantitativ) – Landschaftsverbrauch (Landschaftsbild, qualitativ)
	Photovoltaik	<ul style="list-style-type: none"> – Landverbrauch (Fläche, quantitativ) – Landschaftsverbrauch (Landschaftsbild, qualitativ)
Wasserkraft		<ul style="list-style-type: none"> – Landschaftsverbrauch (Landschaftsbild, qualitativ) – Störung Gewässerökologie – Störung Abflussregime
Grundwasser-, Oberflächenwasserwärme		<ul style="list-style-type: none"> – Störung Chemismus – Störung Gewässerökologie
Erdwärme	oberflächennah	keine
	tiefe	<ul style="list-style-type: none"> – Erschütterungen – Störung Chemismus Grundwasser
Holz		<ul style="list-style-type: none"> – Luftschadstoffimmissionen
Biomasse	Energiepflanzen	<ul style="list-style-type: none"> – Agrarlandverbrauch
	feucht	<ul style="list-style-type: none"> keine – (Geruchsmissionen)
Windenergie		<ul style="list-style-type: none"> – Landschaftsverbrauch (Landschaftsbild, qualitativ) – Lärmimmissionen – Störung Fauna
Abwärme		keine
Erdgas		Klimagasemissionen

¹ Diese Interessenabwägungen finden in der Regel bereits vor den eigentlichen Bewilligungsverfahren statt; z.B. bei der raumplanerischen Festsetzung von Standorten. Aufgeführt sind hier allein die Wirkungen auf die Umweltbereiche und nicht andere Wirkungen, wie z.B. Fragen des Heimat- und Denkmalschutzes.

Energieträgerspezifische Forderungen

Zu einzelnen Energieträgern hat die KVU klare energieträgerspezifische Forderungen.

Feuchte Biomasse:

Keine Fruchtfolgeflächen für die Energieproduktion

Photovoltaik:

Keine freistehenden Photovoltaikanlagen, solange genügend befestigte Flächen inklusive Hausdächer verfügbar sind (Ausnahme: Photovoltaikanlagen an Lawinenverbauungen, an geneigten Abbauf Flächen und auf Speicherseen)

Windenergie:

Nur rückbaubare Energieanlagen

Erdgas:

- Kompensation der Klimagasemissionen unter Einbezug aller Klimagasemittentengruppen (Industrie, Energieerzeugung, motorisierter Verkehr, Landwirtschaft,...). So sollen zum Beispiel Klimagasemissionen von Gaskraftwerken mit einer Reduktion von verkehrsbedingten Klimagasemissionen kompensiert werden können.
- Einbindung der CO₂-Emissionen in supranationales, europäisches Emissionshandelssystem

Elektrizität:

Stromleitungen sind in den Boden zu verlegen, ausser es wird nachgewiesen, dass die Bodenverlegung in gewissen Abschnitten unverhältnismässig ist.

Wasserkraft:

Ausbau nur auf der Grundlage von Schutz- und Nutzungskonzepten.

Beschlossen an der Mitgliederversammlung vom 9. November 2012

CCE: positions par rapport au virage énergétique 2011

Oui à un virage énergétique – mais coordonné à la protection de l'environnement

Après la catastrophe nucléaire de Fukushima, le 25 mai 2011 le Conseil fédéral a décidé d'opérer un «virage énergétique». À moyen terme, en Suisse, l'approvisionnement en électricité se fera sans recourir à l'énergie nucléaire. Le Conseil fédéral entend réaliser les objectifs de ce virage énergétique grâce à sa « stratégie énergétique 2050 ». À l'avenir, l'énergie utilisée en Suisse proviendra exclusivement d'énergies renouvelables, si possible, produites sur le territoire national.

La mise à disposition d'énergie – qu'elle soit d'origine fossile conventionnelle ou qu'elle provienne de sources renouvelables – n'est jamais sans impact sur l'environnement. La CCE, qui défend au niveau cantonal les intérêts en matière de protection de l'environnement, se sent donc directement concernée par les mesures destinées à mettre en œuvre le virage énergétique. À l'automne 2012, elle a élaboré des positions claires, visant à garantir une prise en compte appropriée des aspects écologiques dans les travaux menés en relation avec le tournant énergétique.

Ces positions sont importantes dans la mesure où la CCE partage sans restrictions les objectifs supérieurs du virage énergétique: l'abandon à moyen terme de la technologie nucléaire actuelle et la réduction (voire l'élimination) de la dépendance de la Suisse vis-à-vis d'agents énergétiques fossiles, doivent être soutenus sans réserves, au nom de la protection de l'environnement et du climat. La sortie du nucléaire permettra d'éviter les risques inhérents à la production d'électricité d'origine nucléaire pour la population et l'environnement. En renonçant le plus possible aux agents énergétiques fossiles, la Suisse contribue à la protection globale du climat.

Au bénéfice de compétences scientifiques, techniques et juridiques, la CCE est à même de sensibiliser avec pertinence aux effets sur l'environnement et de montrer comment les maintenir à un niveau acceptable du point de vue développement durable.

Le processus de «tournant énergétique» s'inscrit dans la durée. C'est pourquoi la CCE insiste pour que les incertitudes et approximations, inévitables, soient traitées de manière adéquate. De par leur nature, les modélisations mathématiques et les estimations pour les développements et situations à venir renferment une part d'incertitude. Il importe de miser sur un degré de précision suffisant en vue des prises de décisions, sans toutefois rechercher l'absolu. Cette situation de départ implique également de réexaminer, à intervalles appropriés, les objectifs et mesures définis et de les réorienter si nécessaire.

Une chose est d'ores et déjà certaine aujourd'hui: la satisfaction de l'appétit énergétique va devoir s'aligner sur les capacités en ressources naturelles. Il n'est donc pas question de satisfaire une demande sans cesse croissante en énergie sans faire preuve de sens critique. L'efficacité énergétique et les économies d'énergie (sobriété) doivent également être à l'ordre du jour.

Positions de base de la CCE (lignes directrices)

- **L'énergie ne se limite pas à l'électricité**

Le virage énergétique a été motivé par la catastrophe survenue dans une centrale nucléaire. En général, le débat politique tourne uniquement autour d'un approvisionnement suffisant en courant électrique. On a tendance à oublier que la consommation d'électricité représente à peine 25% de la consommation totale en énergie de la Suisse. Toutefois, une tendance manifeste à remplacer les énergies fossiles par l'électricité se fait jour. Pour minimiser l'impact sur l'environnement de la consommation d'énergie en Suisse, il faut prendre en compte l'ensemble des agents énergétiques, des fournisseurs d'énergie et des catégories d'utilisateurs.

- **Pas de recours à l'énergie nucléaire face aux risques actuels d'accident majeur et aux problèmes de stockage non résolus**

Ce n'est pas l'énergie nucléaire en tant que telle qui pose problème, mais les risques inhérents à la technologie actuelle et l'élimination des déchets radioactifs. Sans ces inconvénients, le nucléaire serait une source d'énergie acceptable – même si elle n'est pas renouvelable. La discussion menée par des lobbies représentant des intérêts particuliers sur «l'interdiction visant une technologie» en relation avec le virage énergétique décidé par le Conseil fédéral ne sert pas l'objectif poursuivi.

- **Pas d'assouplissement des objectifs en matière de protection du climat**

La Suisse continue à s'engager à prendre en compte les objectifs de la politique climatique mondiale. La réduction des émissions de 20%, par rapport à 1990, d'ici à 2020 ne doit pas être remise en question. Mais il importe de revoir la stratégie climatique pour y parvenir. L'attitude consistant à n'envisager que des mesures nationales pour réduire les émissions semble peu appropriée.

- **La sobriété est de mise – l'augmentation de l'efficacité ne suffit pas pour orienter la consommation d'énergie**

L'amélioration de l'efficacité énergétique est importante, mais l'expérience a montré qu'elle se traduit parfois par une hausse de la consommation d'énergie par habitant et non une baisse (effet de rebond). L'économie d'énergie, réprouvée dans le débat politique, est pourtant un prérequis incontournable pour un tournant énergétique ménageant au maximum l'environnement.

- **Pas de gaspillage d'énergie – y compris pour les énergies renouvelables**

Les énergies renouvelables sont, elles aussi, soumises aux lois de la thermodynamique. Il n'existe pas de «bonne» énergie. Chaque utilisation d'énergie pèse sur l'environnement et consomme des ressources naturelles.

- **Prix de l'énergie en coût réel**

Aujourd'hui, le prix de l'énergie n'englobe pas tous les coûts engendrés par sa mise à disposition. Donc, l'énergie est trop «bon marché»; ce qui encourage la consommation. Dans le domaine de l'électricité notamment, le tarif facturé aux clients finaux, fixé aujourd'hui par l'État, est à peine supérieur au prix de revient et, en règle générale, inférieur aux tarifs pratiqués sur le marché spot. Ce qui revient à subventionner la consommation d'électricité et à réduire les incitations en faveur de la création de capacités de production supplémentaires.

- **À moyen terme, taxer l'énergie et non le travail**
La forme de financement utilisée actuellement par les pouvoirs publics (impôt sur le revenu et impôt sur la fortune) ne fait qu'encourager la consommation d'énergie. L'énergie devient relativement moins chère que le travail, ce qui se traduit par une tendance à remplacer les places de travail par des machines et des robots. Une taxation de l'énergie, et non plus du travail, ferait évoluer les coûts relatifs en faveur des emplois et favoriserait une utilisation efficiente de l'énergie, voire le respect du principe de sobriété. Le système fiscal actuel entrave le tournant énergétique, porte atteinte à l'environnement et représente une mauvaise solution du point de vue développement durable.
- **La pesée d'intérêts doit respecter tous les principes du développement durable**
(sur la base d'évaluations de durabilité effectuées par des professionnels qualifiés)
L'actuelle discussion sur la politique énergétique est dominée par des intérêts particuliers en termes d'utilisation et de protection. La pesée de ces intérêts doit s'inscrire dans une perspective globale de la société et prendre en compte tous les intérêts. Pour ce faire, le concept de développement durable offre la base idéale. Il est important de procéder à une pesée des intérêts à partir d'évaluations de durabilité réalisées par des professionnels qualifiés.
- **Coûts marginaux, mais aussi dommages marginaux**
Aujourd'hui, les décisions prises dans le domaine de l'énergie sont largement influencées par des considérations portant sur les coûts marginaux. Du point de vue protection de l'environnement, il serait également opportun de s'intéresser aux dommages marginaux, afin de cerner la valeur/le dommage pour l'environnement de chaque unité d'énergie produite et d'en disposer comme base pour la prise de décision.

Une intégration dans le marché énergétique européen (au lieu de l'autarcie énergétique) ménage l'environnement

Pour ce qui est de l'approvisionnement en énergie, la Suisse est étroitement liée à l'Europe. Ces interconnexions sont appropriées puisqu'elles permettent d'équilibrer l'offre et la demande, notamment en ce qui concerne les énergies renouvelables. Il importe de rejeter l'idée d'une autosuffisance suisse en approvisionnement d'électricité. De nombreuses sources renouvelables hors territoire suisse peuvent être mises à profit avec, au total, une charge environnementale moindre (énergie éolienne à la Mer du Nord, énergie solaire en Europe du Sud). Par ailleurs, grâce à des installations d'accumulation dans les Alpes, la Suisse est à même de stocker l'énergie renouvelable stochastique (aléatoire) et de la rendre disponible selon les besoins. La CCE rejette le dogme d'autonomie énergétique au sens d'un approvisionnement autarcique.

Impacts sur l'environnement par agent énergétique

Avec le tournant énergétique, la force hydraulique, l'énergie solaire, l'éolien, le captage de chaleur sur l'eau souterraine et la géothermie, la biomasse, le rejet de chaleur et le gaz naturel seront à l'honneur. Toute utilisation de ces sources d'énergie a un impact plus ou moins important sur l'environnement, à prendre impérativement en compte lors de la pesée d'intérêts. Il y a d'autres répercussions sur l'environnement qui résultent de l'utilisation de diverses sources d'énergie, mais elles peuvent être minimisées ou optimisées dans le cadre des procédures d'autorisation et ne remettent pas en cause un projet sur un site donné, tant que les prescriptions légales minimales sont respectées. La vue d'ensemble ci-dessous montre, par source d'énergie et domaine environnemental, quels impacts sont déterminants lors de la pesée d'intérêts.

Source d'énergie		Impacts sur l'environnement déterminants lors de la pesée d'intérêts ¹
Énergie solaire	chaleur solaire	Aucun
	centrale solaire thermique	<ul style="list-style-type: none"> – Utilisation du sol (surface, aspect quantitatif) – Consommation du paysage (mitage du paysage, aspect qualitatif)
	photovoltaïque	<ul style="list-style-type: none"> – Utilisation du sol (surface, aspect quantitatif) – Consommation du paysage (mitage du paysage, aspect qualitatif)
Force hydraulique		<ul style="list-style-type: none"> – Consommation du paysage (mitage du paysage, aspect qualitatif) – Perturbation de l'écologie des eaux – Perturbation du régime d'écoulement
Captage de chaleur sur l'eau (souterraine et de surface)		<ul style="list-style-type: none"> – Perturbation du chimisme – Perturbation de l'écologie des eaux
Géothermie	de surface	Aucun
	profonde	<ul style="list-style-type: none"> – Vibrations – Perturbation du chimisme des eaux souterraines
Bois		<ul style="list-style-type: none"> – Polluants atmosphériques
Biomasse	plantes énergétiques	<ul style="list-style-type: none"> – Consommation des terres agricoles
	humide	<ul style="list-style-type: none"> – (nuisances olfactives)
Énergie éolienne		<ul style="list-style-type: none"> – Consommation du paysage (mitage du paysage, aspect qualitatif) – Nuisances acoustiques – Dérangement de la faune
Rejet de chaleur		Aucun
Gaz naturel		Émissions de gaz à effet de serre

¹ En règle générale, ces pesées d'intérêts ont lieu avant la procédure d'autorisation proprement dite (par exemple, lorsque l'on décide de l'avenir d'un site du point de vue de l'aménagement du territoire). Sont mentionnés ici uniquement les impacts environnementaux, et non les aspects relevant de la protection du patrimoine ou des monuments.

Exigences concernant les agents énergétiques

La CCE a défini des exigences claires et spécifiques vis-à-vis des différents agents énergétiques.

Biomasse humide:

Pas de surfaces d'assolement pour la production d'énergie.

Photovoltaïque:

Pas d'installations photovoltaïques librement implantées, tant que les surfaces fixées solidement (toits d'habitation compris) suffisent (exceptions: constructions paravalanches, surfaces inclinées et lacs d'accumulation).

Énergie éolienne:

Uniquement des installations démontables.

Gaz naturel:

- Compensation des émissions de gaz à effet de serre prenant en compte tous les groupes à l'origine de ces émissions (industrie, production d'énergie, trafic motorisé, agriculture, ...). Il convient par exemple de compenser les émissions nocives pour le climat des usines à gaz par une réduction des émissions de gaz à effet de serre imputables au trafic.
- Alignement des émissions de CO₂ sur le système commercial supranational, européen.

Électricité:

Il convient d'enterrer les lignes électriques, sauf s'il s'avère que les travaux sont disproportionnés sur certains tronçons.

Force hydraulique:

Développement uniquement sur la base de concepts de protection et d'utilisation.

Décidé à l'assemblée des membres du 9 novembre 2012.